

Gaby Puskeiler mit ihren Schulklassenhunden

Hallo Frau Puskeiler, die Überschrift verrät schon, dass Sie mit Ihren Hunden im Berufsalltag etwas Besonderes machen. Vielleicht verraten Sie uns aber zunächst einmal, wie Sie zum PSK kamen.

Hallo Frau Güllicher, erst einmal vielen Dank für Ihr Interesse an meiner Arbeit mit den Riesen im Kontext Schule.

Tatsächlich begleitet mich die Liebe und die Sehnsucht zu bzw. nach unseren großen Lakritznasen schon seit Kindertagen. Kaum, dass ich das Lesen beherrschte, verschlang ich die Bücher vom Riesenschnauzer Billy Backenzahn von Karlheinz Groß. Das lebensfrohe, dem Menschen so zugewandte und doch sehr selbstständige und freudige Wesen dieses großen Barträgers, der vor lauter Lebensfreude übersprudelte und dadurch schon auch mal kleine Katastrophen anrichtet, faszinierte mich von Anfang an. Diese Begeisterung und Liebe ist bis heute geblieben und ganz tief in meinem Herzen verwurzelt. Da meine Eltern sehr darauf bedacht waren, dass ihre Kinder Respekt und Achtung vor anderen Lebewesen haben, gehörte ich nicht zu den Kindern, die auf Wunsch einfach so einen Hund bekamen. Statt nur Billy Backenzahn Bücher war nun auch das Schmökern von Fachliteratur angesagt und ich musste über ein Jahr hinweg beweisen, dass ich kontinuierlich Aufgaben wahrnehmen konnte ohne darüber zu jammern oder zu nörgeln. So kam es, dass ich mit großem Durchhaltevermögen und großer Gewissenhaftigkeit die mir zugewiesenen Aufgaben auch über das Jahr hinweg erledigte und meine Eltern dadurch sahen, dass ich Verantwortung übernehmen kann. Grundvoraussetzung für den Einzug meines ersten Hundes. Leider war der Einstieg in die Welt der Hundebesitzer dann zunächst ein sehr kritischer. Meine Eltern und auch ich waren dafür, einem Hund aus dem Tierheim ein Zuhause zu geben. So zog ein Schäferhundmischling bei uns ein, der mich im Tierheim mit seinen bernsteinfarbenen Augen so flehentlich, heute würde ich eher sagen starr, angeblickte, dass ich nicht widerstehen konnte. Unerfahren wie wir waren, wunderten wir uns auch nicht, dass das Tierheimpersonal uns diesen Hund gleich mitgab. Was in den nächsten Jahren passierte, hat mich für mein ganzes weiteres Leben mit den Hunden zutiefst geprägt. Es kam zu unzähligen Beißvorfällen mit mir, da der Hund, wie sich im Nachhinein herausstellte, von Kindern

auf das Bösartigste gequält wurde. Schweren Herzens gaben wir den Hund wieder ins Tierheim zurück mit der ganz deutlichen Forderung, ihn nur an alleinstehende Männer abzugeben, da sich zeigte, dass er mit meinem Vater und auch mit anderen Männern keine Schwierigkeiten hatte. Damals, mit knapp 10 Jahren, beschloss ich, dass kein Hund, der in mein Leben kam, je Leid erfahren sollte. Nachdem ich mich von der letzten schweren Bissverletzung erholt hatte, zog mein erster Welpen ein – eine zuckersüße, sehr selbstbewusste Foxterrier-Schnauzerhündin namens Dina. Mit ihr durchlebte ich die gesamte Jugend und wir erlebten gemeinsam die besten Abenteuer. Sie zeigte mir, Hunde zu lesen, zu verstehen und als eigenständige Wesen zu respektieren. Sie war großartig. Als sie 13 Jahre war, ging ich auch ihren letzten irdischen Weg mit ihr. Ihr Schnauzerwesen war so deutlich, dass mir klar war, nun sollte es wirklich ein Schnauzer sein. Nach langer Recherche zog dann meine erste Mittelschnauzerhündin Danka von der

hohen Linde bei uns ein. Sie war eine ausgesprochen feinfühlig und arbeitsfreudige Schnauzerdame, mit der ich auch im Bereich Unterordnung, THS und Obedience tolle Erfolge feiern konnte. Sie hat mich dann durch die Zeit der Oberstufe und des Studiums begleitet und gemeinsam starteten wir in unseren Schulalltag als Lehrerin. Sie war in Baden-Württemberg die erste PSK-Rasse, die in der Schule arbeitete und an meiner damaligen Schule der erste Schulhund überhaupt.

Die Liebe verschlug mich dann 2014 ans andere Ende der Republik und so strandeten wir an der mecklenburgischen Ostseeküste. Mit über 16 Jahren musste ich dann meine Danka vorausgehen lassen – ein unglaublich tiefer und emotionaler Moment, der mir heute noch die Tränen in die Augen treibt. Schmerz und Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit und dafür, dass sie daheim in meinem Schoss einschlafen konnte, liegen so dicht beieinander.



Nach diesem Abschied brauchte ich erstmal Zeit um zu trauern. Trotzdem fühlte ich, dass wieder ein Schnauzer in mein Herz einziehen würde. So nutze ich die Zeit ohne Schnauz, um nach einem passenden Riesenschnauzerzüchter zu suchen. Diesen Billy Backenzahn Traum wollte ich mir nun, nach jahrelanger Erfahrung mit dem Leben und mittlerweile auch Ausbilden der unterschiedlichsten Hunde, erfüllen. So kam es, dass ich Hildegard und Norbert Bledau und ihr Rudel vom Spakenberg in Geesthacht besuchte, um ihre Hunde und sie selbst kennenzulernen. Schon nach dem ersten Besuch war klar, dass zwischen uns eine große Sympathie bestand und ich wusste, hier würde ich geduldig auf einen passenden Welpen warten. Als dann 2018 der L-Wurf zur Welt gekommen war, kristallisierte sich heraus, dass eine Hündin meine neue Wegbegleiterin werden durfte. Über die vielen Besuche hinweg, entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen Familie Bledau und mir und so kam es, dass Norbert mich eines Tages fragte, ob ich mir vorstellen könne seine Linie züchterisch weiterzuführen. Ich war platt und musste darüber erst einmal gut nachdenken. Mir war sofort bewusst, welch große Verantwortung und wie viel Arbeit damit auf mich zukamen. Aber ich erkannte auch, welch große Ehre es war, eine seit über Jahrzehnten bestehende erfolgreiche Zucht weiterführen zu dürfen. In enger Zusammenarbeit mit Norbert und Hildegard begann also das Abenteuer PSK und Aufbau der Zuchtstätte vom Stall Puskeiler mit meiner Stammhündin Luna vom Spakenberg alias Laska, eine sehr charakterstarke, temperamentvolle und selbstständige Hündin mit einem absoluten Herz aus Gold. Durch

den ersten Wurf lernte ich dann auch Heidi Russow kennen, die mir ebenfalls als erfahrene Züchterin und Freundin bis heute zur Seite steht. Mittlerweile sind wir hier oben eine tolle PSK-Truppe, die sich im Alltag, in Show und Sport gegenseitig wunderbar unterstützt und die Leidenschaft zu unseren genialen Riesen teilt.

Das klingt ja spannend. Die Geschichten um Billy Backenzahn hatten wir vor langer Zeit einmal als Fortsetzungsgeschichte in der PuS. Leider ist das Buch heute nur noch antiquarisch erhältlich. Wie ging es dann weiter und wie kamen Sie auf die Idee, Ihren Hund mit in die Schule zu nehmen?
Da ich bereits in Baden-Württemberg im Bereich der hundegestützten Pädagogik mit meiner Mittelschnauzerhündin gearbeitet hatte und das großartige Potential diese Arbeit für die Schüler und Schülerinnen kannte, wollte ich diese Arbeit an meiner neuen Schule ebenfalls etablieren.

Laska war mittlerweile 2 Jahre alt und zeigte beim Arbeiten ein unbändiges Potential und eine riesige Motivation. Außerdem präsentierte sie sich als unglaublich selbstsicher und fürsorglich, so dass ich sie mir sehr gut in der Arbeit mit den Kindern vorstellen konnte. Nachdem sie ihre Grundausbildung erfolgreich absolviert hatte und wir ein richtig enges Team waren, sprach ich das Thema hundegestützte Pädagogik bei meiner Schulleitung an. Diese stand dem Thema sehr aufgeschlossen gegenüber und bat mich ein entsprechendes Konzept zu entwickeln. Ich machte mich also gleich an die Arbeit und entwarf ein auf unsere Schule zugeschnittenes Konzept. Nach dessen Ge-

nehmigung startete ich mit Laska die Schulhundarbeit an unserer Schule zur Zeit der Corona-Pandemie. So schrecklich diese Zeit war, für den Start der Schulhundarbeit war sie ein Segen, da Laska sich nicht sofort mit einem komplett vollen Schulhaus, sondern nur mit wenigen Schülern in sehr ruhiger Atmosphäre auseinandersetzen musste.

Was genau ist denn die Definition eines „Schulklassenhundes“ und welche Voraussetzungen muss ein Hund erfüllen? Welche Art Genehmigungen sind nötig?

Ein Schulbegleithund arbeitet im Bereich der tiergestützten Pädagogik. Er stellt für die Kinder eine „Bezugsperson“ dar, die ihnen unvoreingenommen, wertfrei und stets authentisch begegnet und ihnen so das Eingehen einer gesunden Beziehung ermöglicht und ihnen die Möglichkeit gibt Empathie, Fürsorge und Verantwortung zu entwickeln.

Um mit Kindern im Schulkontext zu arbeiten, muss ein Hund charakterlich sehr gefestigt sein, in sich ruhen und sehr selbstsicher agieren. Außerdem muss die Bindung zu seinem Menschen extrem tief und gefestigt sein, so dass sich beide ohne große Worte verstehen und er in jeder Situation weiß, wo er Sicherheit finden kann. Selbstverständlich muss er auch über rein positives Training eine sehr gute Erziehung aufweisen und eine Begleit-, Schulhund- oder Therapiehundausbildung erfolgreich absolviert haben. Eine gute Orientierungshilfe bietet hier das Qualitätsnetzwerk für Schulbegleithunde e.V.. Hinsichtlich der Ausbildung der Schulhunde ist ein positiver Trainingsansatz wichtig, in dem die Hunde u.a. die gängigen Grundkommandos, ein Markerzeichen und ein Abbruchsignal erlernen. Da unterscheidet sich die Grundausbildung nicht sehr vom ganz normalen, gut erzogenen Familienhund. Dann aber muss ein Schulbegleithund lernen, den unsichtbaren Faden zu seinem Menschen auch auf Distanz, unter Stress und auch in unkontrollierbaren Situationen aufrecht zu erhalten. Darin liegt die wahre Schwierigkeit und Herausforderung. Im Schulalltag treffen so viele Individuen aufeinander, da verläuft nicht immer alles friedlich. Auch in Situationen, in denen plötzlich Aggressivität aufkommt, Streit oder unkontrolliert emotionale Ausbrüche auftreten, muss der Schulbegleithund stets ruhig, sicher und in ganz enger Kommunikation mit seinem Menschen agieren, auch über große Distanz. In diesen Situationen sind Zwei- und Vierbeiner extrem gefordert.



Damit ein Schulhund an der Schule arbeiten darf, muss eben die oben genannte charakterliche Voraussetzung gegeben und die beschriebene Ausbildung erfolgreich absolviert sein. Außerdem bedarf es einer ausgeprägten Sachkunde des Hundebesitzers, die auch stets durch entsprechende Fortbildungen vertieft werden sollte.

Weiter muss die Gesamtlehrerkonferenz und die Schulkonferenz das Schulhundkonzept an der Schule mit Mehrheitsbeschluss absegnen, der Schulträger muss zustimmen und das Schulamt muss informiert sein.

Damit die Hygienrichtlinien eingehalten werden, müssen Schulhunde regelmäßig gegen Parasitenbefall behandelt werden und geimpft sein. Ebenfalls gehört ein regelmäßiger Checkup beim Tierarzt dazu, damit der Schulhund gesundheitlich wirklich in der Lage ist, das erhöhte Maß an emotionaler Beanspruchung sicher zu kompensieren.

Auch infrastrukturell und organisatorisch muss einiges gut bedacht werden. So benötigt man im Kollegium Personen, die die Hunde im Notfall übernehmen könnten. Die Hunde benötigen einen Rückzugsort, an dem sie wirklich entspannt Pause machen können. An dieser Stelle möchte ich deutlich machen, dass ein Schulhund wirklich eine sozial oft sehr beanspruchende Aufgabe übernimmt, die ihn fordert und mental

anstrengt. Darum darf der Hund laut Tierschutzgesetz nicht öfter als 3 Tage in der Woche mit zur Schule und auch dann nie einen ganzen Schultag. Dies wiederum bedeutet, dass der Schulhund keine Lösung ist für Hunde, denen man das stressfreie Alleinsein „vergessen hat“ beizubringen.

Zu einer der wichtigsten Grundvoraussetzungen für die Schulhundarbeit gehört auch, dass sich der Hundebesitzer und Lehrer immer im Klaren über seinen eigenen emotionalen und mentalen Zustand ist. Besteht hier eine gewisse Belastung, warum auch immer, bleiben die Hunde zuhause. Nur wenn der Besitzer mental wirklich fit ist und in sich ruht, ist das Arbeiten mit den Kindern und den Hunden sicher möglich und sinnstiftend.

Das ist sicher ein ganz wichtiger Punkt – es geht einen echten Mehrwert für die Schulkinder und nicht darum, dem eigenen Hund das Alleinsein daheim zu ersparen.

Könnten Sie einmal erklären, was Markerzeichen sind?

Ein Markerzeichen oder auch Markersignal ist ein Instrument im Bereich des Hundetrainings, das durch ein Click oder kurzes Wort realisiert wird. Dieses Markersignal ermöglicht das gewünschte Verhalten des Hundes ganz präzise und akkurat für den Hund zu markieren. Auf das Markersignal MUSS immer eine passende Belohnung folgen, die

der Hund wirklich als Lob emotional wahrnimmt. So kann er schnell und präzise das gewünschte Verhalten mit dem gegebenen Grundsignal z.B. Sitz verknüpfen. Markersignale haben den Vorteil, dass sie bei richtigem Timing des Signalgebers extrem präzise sind, auch über hohe Distanz dem Hund richtiges Verhalten bestätigen können, man für das unbedingt darauffolgenden Lob mehr Zeit hat. Es ist schlicht ein hervorragendes Werkzeug im Training, um dem Vierbeiner das Lernen zu erleichtern.

Gab es auch Widerstände und Vorbehalten gegen einen Riesenschнауzer im Unterricht z. B. seitens einiger Eltern oder Kollegen?

Nein, das Kollegium kennt mich als sehr umsichtig, überlegt und als Hunde- und Pferdenschmuggler durch und durch, so dass sie von Anfang an wussten, dass meine Hunde und auch ich der Aufgabe gewachsen sind. Hierbei ist eben auch wichtig, dass man mit dem Kollegium verständnisvoll agiert. Nicht jeder ist ein Hundeliebhaber und freut sich über das lebensfrohe Temperament unserer Riesen. Kollegen, die den Kontakt nicht mögen, kommen auch mit den Riesen nicht in Berührung. Umgekehrt ist es aber eher mehrheitlich so, dass sie den Kontakt suchen, so dass meine Riesen-Mädels eben auch oft den Lehrerhänden Kuschelzeit schenken. Bei den Eltern gab es bisher nur positives Feedback. Zu Beginn meiner Schulhundarbeit an meiner jetzigen Schule habe ich



eine 5. Klasse übernommen. Damals war es sogar so, dass Eltern explizit die Schulhundklasse für ihr Kinder wählten, da diese massive Ängste vor Hunden hatten und sie hofften, dass sie mit meiner Hilfe und der Hilfe von Laska und Ada diese Ängste bearbeiten könnten. Es dauerte keine zwei Wochen, dann waren die Kinderhände der ängstlichen Schüler im lackschwarzen Fell der Mädels verschwunden und stolz wurden Laska und Ada als beste Freunde begrüßt. Dies liegt sicher auch daran, dass bei mir zur Schulhundarbeit dazugehört, die Hundesprache zu verstehen und die Hundekommunikation zu erlernen. Gerade ängstlichen Kindern hilft dies ungemein, da sie so merken, dass sie dem Verhalten ihres felligen Gegenübers nicht hilflos ausgeliefert sind.

Nun wird ja Ihr Hund nicht einfach unterm Lehrerpult liegen und gute Stimmung verbreiten. Wie kann man sich ganz konkret den Unterricht im Alltag vorstellen?

Zunächst möchte ich auf einige grundsätzliche Vorteile der Schulhundarbeit eingehen. Durch die Anwesenheit der Hunde entsteht ein sehr ruhiges, konzentriertes und freundliches Arbeitsklima, in dem die Kinder gut lernen können. Ein Hund tritt den Kindern immer unvoreingenommen, authentisch und offen gegenüber. Dies ermöglicht den Kindern, sich auf eine durch positive Emotionen geprägte Beziehung einzulassen, in der sie auch Schwäche, Liebe und Zuneigung zeigen können. Gerade Kinder, die aus belasteten Elternhäusern kommen und doch häufiger schulaversives Verhalten zeigen, profitieren von der Anwesenheit der Hunde. Da entstehen schon Gänsehautmomente, wenn ein Schüler, der stets traurig und ablehnend erscheint, plötzlich zu lächeln beginnt, sein Herz öffnet und Laska in den Arm nimmt, die ganz vorsichtig mit den Vorderbeinen auf den Schoß des Schülers gestiegen ist und ihn an der Nase anstupst.

Außerdem lernen die Schüler und Schülerinnen auf diesem Weg auch wirklich Verantwortung zu übernehmen, indem sie die besprochenen Regeln im Umgang mit den Riesen einhalten und für ihr Wohl sorgen. Bei mir in der Klasse gibt es dafür immer Schüler, die dafür zuständig sind.

Zur Zeit begleiten mich Laska (Luna vom Spakenberg), Ada vom Stall Puskeiler und Cenga vom Stall Puskeiler im Schulalltag. Natürlich nicht immer alle gleichzeitig. Cenga ist meine Nachwuchshündin und wird mit

dem Schulalltag und der Arbeit mit den Kids gerade vertraut gemacht, so dass sie meist mit ihrer Mama Ada in der Klasse arbeitet und bestimmte Sequenzen dann auch alleine meistern muss.

Vor Beginn des Schultages müssen die Mädels sich natürlich ordentlich die Beine vertreten und ihrem Temperament erstmal Luft gemacht haben. Dann geht es in die Schule. Zu Beginn der Schulstunde läuft immer das gleiche Ritual ab, das die Mädels ganz selbstständig vollziehen. Sie gehen in die Klasse und streifen erstmal vermeintlich ziellos zwischen den Schülern und Schülerinnen umher. Ich sage dann immer, sie scannen die Kids. Auf ihrer Runde durch das Klassenzimmer nehmen sie die Emotionslage der Kinder auf und entscheiden dann ganz selbstständig, wer gerade besondere Zuwendung benötigt. Ist dies der Fall, gehen sie zu diesem Kind hin und interagieren mit ihm so lange, bis das erste Lächeln über das Gesicht huscht und sich die Gefühlslage des Kindes verbessert. Das ist das Tolle am Riesenschnauzer, sicher eine der sehr selten eingesetzten Rassen in diesem Bereich. Sie sind eben nicht einfach nur da und warten auf die Kinder. Sie fordern sie heraus, interagieren mit ihnen, bis es den Kindern besser geht und sie den Kopf frei haben sich dem Lernen zu widmen. Man sollte denken, dass die Anwesenheit der Hunde eher die jüngeren Kinder anspricht. Aber weit gefehlt. Gerade die Schüler in den höheren Klassen bitten um die Hunde, da sie schulisch aufgrund der anstehenden Prüfungen und dem Übergang ins „echte Leben“ doch häufig unter Druck und Angst stehen. Vor einigen Stunden hatte ich Ada deshalb in einer 10 Klasse dabei. Gleich zu Beginn des Unterrichts lief Ada zielstrebig zu einer Schülerin, die an sich einen hohen Maßstab anlegt und alles immer sehr korrekt erledigen möchte. Ada setzte sich seitlich neben der Schülerin ab und legte ihren Kopf auf deren Oberschenkel und schaute sie direkt an. Das Mädchen ließ ihre Hand auf Adas Kopf sinken und begann, sie liebevoll hinter den Ohren zu kraulen. Sobald das Mädchen damit aufhörte, rollte Ada ihre Augen nach oben und legte zusätzlich die Pfote auf das Bein des Mädchens. Dieses ließ die Hand wieder zu Ada gleiten und vergrub sie tief ihrem Fell. So blieben die beiden die gesamte Stunde beisammen – ruhig, geerdet und achtsam. Am Ende der Stunde kam das Mädchen zu mir und bedankte sich für die Stunde mit Ada. Sie meinte, sie hätte sich noch nie so wertgeschätzt und an-

genommen gefühlt. Da steht man auch als Lehrerin, die nun schon über 15 Jahre mit den Schnauzis in der Schule arbeitet da und ist sprachlos.

Selbstverständlich unterstützen die Hunde die Kinder auch bei für sie schwierigen Situationen wie Präsentationen. Dann kommen die Hunde mit nach vorne und die Kinder müssen nicht alleine in dieser exponierten Situation sein. Im Biologieunterricht sind sie natürlich auch öfters Unterrichtsinhalt und dürfen ihre Säugetiermerkmale zur Schau stellen und bieten in der klassischen Genetik Beispiele für die Vererbung von Merkmalen.

Nicht immer sind die Situationen im Klassenzimmer ruhig und entspannt. Manchmal kommt es eben auch zu Konfliktsituationen und da zeigt sich das großartige Potential unserer charakterstarker Riesen. Laska und Ada haben da schon wirklich Unglaubliches geleistet, indem sie einen eskalierenden Schüler nur über ihre Anwesenheit und ihre körperliche Präsenz abfangen und die ganze Situation deeskalieren konnten. Das war wirklich ein Meisterstück. Der bis dahin schulaversive und oft emotional unkontrollierte Junge wäre, nach seiner eigenen Aussage, ohne die Riesen-Mädels abgehauen und nicht wieder zur Schule gekommen. Heute ist er einer meiner besten Schüler und seine beste Freundin ist Laska. Herrlich, wenn das 16-jährige Schüler zu neu hinzugekommen Schülern auf dem Schulflur sagen.

Der Unterrichtsalltag mit den Riesen ist so vielfältig und vielschichtig. Ich hoffe, dass ich einen kleinen Einblick in die Arbeit der Hunde geben konnte.

Ja, das klingt sehr eindrucksvoll! Was würden Sie sich wünschen, wie Ihre Hunde ihre Aufgaben noch besser erfüllen können; was müsste sich z. B. in der Verwaltung ändern? Tatsächlich kann ich sagen, dass ich mit den bei uns an der Schule gegebenen Rahmenbedingungen sehr zufrieden bin. Natürlich verlangt es von einem selbst ein hohes Maß an Strukturiertheit. Vom Kopieren, über den eigenen Toilettengang bis hin zur Gassirunde muss alles gut geplant sein, da die Hunde niemals alleine mit den Kindern gelassen werden dürfen. Und natürlich wäre es schön, wenn die im Stundenplan verorteten Freistunden an den Schulhundtagen nicht mit Vertretung belegt werden würden, damit ich mit den Hunden auch wirklich raus gehen kann. Aber die Personalsituation an Schule

ist einfach eng und da muss man eben das Beste aus der Situation machen. An solchen Tagen chillen die Mädels dann zusammen mit meinem Rüden Brave vom Stall Puskeiler daheim. Darum ist es eben auch so wichtig, dass sie wirklich auch gut alleine bleiben können.

Sollte der Einsatz von Schulklassenhunden „Schule machen“? Wo sehen Sie Grenzen dieser Art Beitrag im Schulalltag?

Grundsätzlich bin ich von der hundegestützten Pädagogik absolut überzeugt und freue mich über jede Klasse, die diese Erfahrung machen darf. Allerdings möchte ich doch auch mahnende Worte an zukünftige Lehrer richten, die mit dem Gedanken spielen, einen Hund ins Klassenzimmer zu holen. Es bedarf wirklich einer sehr großen Kompetenz seitens des Besitzers im Bereich der Kynologie. Das Verhalten der Hunde, ihre Körpersprache muss in jeder Sekunde des Schulalltages richtig eingeschätzt werden. Fehleinschätzungen haben in diesem Kontext wirklich keinen Platz. Die Bindung zum Vierbeiner muss so eng und sicher sein, dass auch kritische, unvorhersehbare Situationen sicher bewältigt werden können. Die Schulhundarbeit ist kein Spielplatz für Personen, die mal schauen wollen, wie es sich so mit Hund lebt und während der Arbeitszeit ein Betreuungsproblem bezüglich ihres Vierbeiners haben.

Als Besitzer eines Hundes muss ich auch die Kompetenz besitzen, einzuschätzen, ob mein Hund für den lauten und stressigen

Schulalltag überhaupt gemacht ist. Da muss ich auch wirklich ehrlich zu mir und meinem Hund sein und für meinen Hund entscheiden. Ein Grund, warum mein Rüde Brave vom Stall Puskeiler nicht mit zur Schule geht. Er ist ein Goldstück, aber ein extrem elektrisches und mit einer unglaublichen Sensibilität ausgestattet. Alle Reize, die von außen kommen, werden aufgenommen, um in einer krassen Geschwindigkeit darauf zu reagieren – ein wahrer Oberpolizist. Als Riese im Sport eine wahre Freude, aber die Fülle an Reizen im Schulalltag wären für ihn einfach zu viel.

Zuletzt möchte ich noch auf einen wichtigen Punkt zum Einsatz von Riesenschnauzern in der Schule eingehen, der den Schulalltag mit Hund betrifft, aber außerhalb des Schulalltages berücksichtigt werden muss. Unserer Riesen sind Gebrauchshunde mit sehr hoher Eigenkreativität und einem oft überbordenden Temperament. Das ist auch bei meinen Mädels so und ich liebe es. In der Schule regeln sie sich ganz von alleine runter. Das geht aber auch nur, weil ich sie nach der Schule wirklich auslaste und mit ihnen arbeite. Das macht uns allen viel Freude und wir genießen diese gemeinsame Zeit. Es kostet aber eben auch viel Zeit und somit ist die Couch bei uns eigentlich das am wenigsten benutzte Möbelstück.

Das halte ich für einen besonders wichtigen Aspekt: unsere Hunde sind Individuen und nicht jeder Hund ist für jede Aufgabe geeignet. Persönliche Präferenzen müssen zum Wohl des Hundes manchmal hintenan

angestellt werden. Und ganz zum Schluss noch persönlich – Welche Ziele haben Sie als Züchterin für die kommende Zeit und was wünschen Sie sich für den PSK?

Als Züchterin möchte ich stetig einen Beitrag dazu leisten, dass wir Stück für Stück wieder eine höhere genetische Diversität in unsere Rasse bekommen. Eine schwere und langwierige Aufgabe, die aber unumgänglich ist, wenn wir die Gesundheit unserer Rassen verbessern wollen. Es ist eine unumgängliche Wahrheit der klassischen Genetik, dass sich durch das züchterische Herausarbeiten bestimmter Rassemkmale im gleichen Zug auch autosomal rezessive Erbkrankheiten einschleichen. Sicherlich – Gentests können die Existenz derselben im Erbgut feststellen. Dafür sind sie auch wirklich wichtig. Aber der Schlüssel zur gesundheitlichen Stärkung unserer Rassen liegt in der genetischen Vielfalt. Darum hoffe ich auf einen mutigen, offenen und wertschätzenden Geist im PSK, der frei ist von persönlichen Befindlichkeiten und wirklich den Fokus darauf legt, unseren sehr engen genetischen Flaschenhals mit mutigen Zuchtentscheidungen Stück für Stück wieder zu weiten. Unserer wunderbaren Hunde haben es mehr als verdient.

Liebe Frau Puskeiler, herzlichen Dank für dieses interessante Interview über Ihren Schulalltag mit Riesenschnauzern. Ich wünsche Ihnen weiterhin so lohnende Erfahrungen und viel Freude und Erfolg mit Ihren Riesenschnauzern.

Nicole Güllicher



Zur Orientierung: Laska (Luna vom Spakenberg) oranges Halsband – 7 Jahre; Ada vom Stall Puskeiler schwarzes Halsband – 4 Jahre; Cenga vom Stall Puskeiler rotes Halsband – 1 Jahr.